



Stefan Inderwies

Agneta Horns leverne

Eine apologetische Autobiographie?



PETER LANG

1. Forschungsüberblick und Einleitung

Im Rahmen einer intensiveren Auseinandersetzung mit der Person Agneta Horn gewinnt man den Eindruck, dass die Literaturlage zu dem Thema wenig umfangreich ist. Der Bekanntheitsgrad dieser Schriftstellerin des 17. Jahrhunderts ist nicht nur in Deutschland, sondern auch in Schweden eher untergeordneter Natur. Das erscheint verwunderlich, vor allem weil ihr Lebenswerk in vielfältiger Weise für diese Zeit einzigartig in Schweden ist. Schon Eva Haettner Aurelius bemerkte:

„*Agneta Horns självbiografi är en solitär i svensk 1600-talslitteratur*“
(Haettner Aurelius, 1996, S. 80).

Ohne Frage ist ihr Werk bisher zu wenig gewürdigt worden. Dieser Meinung schließt sich auch Sven Delblanc an (Lönnroth, Lars; Delblanc, Sven (Hg.), 1987, S. 200).

Bemerkenswert ist das vor allem deswegen, da es sowohl hinsichtlich des Umfangs, der sprachlichen Gestaltung und letztlich des komplexen Inhalts seiner Zeit voraus zu sein scheint.

Nachdem 1886 Auszüge ihrer Schrift in der schwedischen Zeitung *Dagny* veröffentlicht wurden, folgte 1908 die erste edierte Ausgabe von *Agneta Horns leverne* – so der verkürzte Titel ihres Lebenswerkes.

Zunächst wurde ihre Niederschrift hauptsächlich unter linguistischen Gesichtspunkten analysiert. Vor allem in den dreißiger Jahren erschienen mehrere Arbeiten zu diesem Thema. Allen voran zu nennen sind hierbei die Veröffentlichungen von Elias Wessén (1926), Theodor Hjelmqvist (1909), Ludvig Larsson (1927) und Sverker Ek (1920). Das erste umfangreichere Werk ist die edierte und gleichzeitig unter linguistischen Gesichtspunkten kommentierte Ausgabe von Gösta Holm (1959). Seine Arbeit ist zugleich die einzige Edition von *Agneta Horns leverne*, welche die Originalsprache hinlänglich berücksichtigt.

Erst in den letzten zwei Jahrzehnten scheint das Interesse an der Schriftstellerin gewachsen zu sein. Gleichzeitig änderte sich der Themenschwerpunkt. Abgesehen von der im Jahr 2000 erschienenen linguistischen Arbeit von Gösta Holm (Vgl. Holm, 2000), in der sich dieser mit dem Kindheitsumfeld und den dialektalen Einflüssen von Agneta Horn beschäftigte, lagen bei den neueren Veröffentlichungen, in den meisten Fällen handelte es sich um Aufsätze, die Intentionen der Schriftstellerin im Blickpunkt. Besonders Eva Haettner Aurelius darf

an dieser Stelle nicht unerwähnt bleiben. Ihre Veröffentlichungen von 1993 und 1996 beschäftigten sich mit den Gründen, warum Agneta Horn im 17. Jahrhundert ein so komplexes Werk verfasst haben mag. In ihren Arbeiten kommt sie zu dem Ergebnis, dass vor allem die Verteidigung ihrer eigenen Person hierfür in Betracht käme.

Die einzige Arbeit, die sich früher schon mit einer ähnlichen Thematik befasste, war die von Magnus von Platen (1959).

Eine der neuesten Untersuchungen zu Agneta Horn veröffentlichte Katharina Dömling (2001). Auch sie konzentrierte sich auf die Beweggründe der Schriftstellerin. In gewisser Weise knüpft die vorliegende Arbeit an diese Entwicklung an.

Der Vollständigkeit halber nicht unerwähnt bleiben sollten die Monographie von Stephen A. Mitchell (1986), deren Schwerpunkt auf der Religiosität Agneta Horns liegt, und der jüngst erschienene Aufsatz von Thomas Mohnike (2007), welcher sich mit der imaginierten Geographie in ihrem Werk befasst.

Zwei Anmerkungen zur Forschung in der Literatur:

Zum einen herrscht Uneinigkeit bezüglich des Entstehungsdatums von *Agneta Horns leverne*, mit dem sich nahezu alle Autoren mehr oder weniger intensiv beschäftigten. Hierauf soll an anderer Stelle der Arbeit näher eingegangen werden.

Zum anderen ist auffallend, dass die Annäherung an den Menschen Agneta Horn – und damit auch an ihr Werk – unterschiedlicher nicht sein könnte. Auf der einen Seite wird sie als ein leidender Mensch dargestellt, welcher von Schicksalsschlägen gebeutelt wurde, auf der anderen Seite als triumphierende, sich selbst verherrlichende Adelsdame beschrieben. Das impliziert zwei völlig verschiedene Herangehensweisen an den Text: Ein Teil der Wissenschaftler konzentrierte sich auf ihr hartes Schicksal und versuchte ihre Leiden zu deuten und zu erklären. Zu nennen sind hierbei vor allem Ellen Fries, Sigrid Leijonhufvud und Stephen Mitchell. Andere wiederum sehen in Agneta Horn eine selbstgefällige Frau der Renaissance. Gemeint sind hiermit hauptsächlich die Arbeiten von Sven Stolpe, Magnus von Platen, Johnny Kondrup und letztlich auch die von Eva Haettner Aurelius.

Bei der Auseinandersetzung mit dem Text sollte dies nicht ganz außer Acht gelassen werden.

Agneta Horn lebte von 1629 bis 1672. Im Laufe ihres Lebens – der genaue Zeitpunkt ist nicht geklärt – schrieb sie ihr Leben nieder. Ihre Aufzeichnungen tragen den Titel

„Beskrifningh öfwer min älända och myket wedervärtiga wandringestidh samt alla mina myket stora olyker och hiärtans hårda sårger och wedervärtighet, som migh ther wnder hopetals har mött altifrån min första barndom, och huru gudh altidh har hulpit migh mädh et gât tålmodh igönomgå alla mina wedervärtighet” (AH, S. 3).

Das umfangreiche Werk dieser schwedischen Adelsdame steht im Mittelpunkt dieser Arbeit.

Die Gründe sich mit Agneta Horn zu beschäftigen sind vielfältig. Historiker lesen ihr Werk, weil sie die Tochter des Feldherrn Gustaf Horn und Enkel von keinem geringeren als Axel Oxenstierna war. Kulturhistoriker interessieren sich für die Aufzeichnungen aufgrund der detailreichen Schilderungen eines hocharistokratischen Familienlebens im 17. Jahrhundert. Philologen richten ihr Augenmerk auf die Sprache und Ausdrucksweise dieser Zeit und Literaturwissenschaftler konzentrieren sich unter anderem auf die Art und Weise, wie sie ihre Leiden schilderte.

In letzter Zeit spielte Agneta Horn auch im Bereich der Geschlechterforschung eine größere Rolle. Hierbei steht nicht nur das Werk im Mittelpunkt der Untersuchungen, sondern es interessiert auch die Person. Schließlich werden ihre Aufzeichnungen erst durch die Verbindung ihrer Reife und Welterfahrenheit in Kombination mit ihrem Engagement beim Schreiben zu einem „*glödande självdokument*“ (Horn, 1961, S. 6).

Vor allem für die Linguistik ist *Agneta Horns leverne* eine ergiebige Quelle:

„Utan tvivel har hon utfört en litterär prestation av aktningsvärda mått, och för språkhistorikern komma i varje fall hennes anteckningar att bli en källskrift av mycket stort intresse” (Wessén, 1926, S. 26).

Schon 1926 bezeichnete Sigrid Leijonhufvud das Werk Agneta Horns als ein „(...) kultur- och personhistoriskt [sett ett] oskattbara dokument (...)” (Leijonhufvud, 1926, S. 300).

Umso verwunderlicher erscheint das bereits angesprochene negative Bild, das in vielen bisherigen Arbeiten entstand. Häufig wurde ihr Werk überschätzt (Åberg, 1967, S. 241), oder als kunstlos bezeichnet (Stolpe, 1973, S. 95). Doch wird man damit einer Autorin gerecht, deren Werk als erstes Beispiel weiblicher ‚Auto-

biographie' des Nordens angesehen werden kann und die sich zudem für ihre Zeit durchaus modern auszudrücken wusste (Mitchell, 1985, S. 11)?

Es ist beachtlich, mit welcher Leidenschaft und mit wie viel Engagement sie beispielsweise den Kampf um ihre Liebe schilderte und zu beschreiben versucht, was Liebe eigentlich ist (Haettner Aurelius, 1996, S. 73). Dem zu Folge stellt sich die Frage, warum ihre Person so intensiv diskutiert und meistens so negativ dargestellt wurde.

Hierauf wird in der folgenden Arbeit jedoch nur indirekt eingegangen werden. Auf jeden Fall soll der Versuch erfolgen, bezüglich ihrer Person weitgehend neutral zu argumentieren. Viel zu häufig wurde sie nur als Individuum betrachtet und nicht als Schriftstellerin gesehen (Mitchell, 1985, S. 11).

Die viel interessantere Fragestellung, welcher, wie erwähnt, schon mehrfach nachgegangen wurde, ist die, was eine junge schwedische Adelsdame ohne literarische Bildung und ohne (bekannte) Vorkenntnisse dazu brachte, im 17. Jahrhundert ihre eigene Lebensgeschichte aufzuschreiben?

Der erste Schwerpunkt dieser Arbeit liegt somit darin, zu untersuchen, aus welchen Gründen Agneta Horn ihr Leben niedergeschrieben haben könnte. Ihr Werk wurde bisher nur unzureichend als Gesamtbild betrachtet. Das Augenmerk lag in den meisten Fällen ausschließlich auf dem apologetischen Charakter ihrer Aufzeichnungen.

Die zweite Frage, welcher hier nachgegangen werden soll, ist die der Zuordnungen des Textes in ein literarisches Genre. In den bisher erschienen Arbeiten zu Agneta Horn wurde ihr Werk vielen verschiedenen Gattungen zugeordnet, indem *Agneta Horns leverne* hauptsächlich als Autobiographie, Tagebuch oder Geschlechterbuch bezeichnet wurde. Durch das Verwenden dieser unterschiedlichen Bezeichnungen entsteht der Eindruck, das Werk ließe sich keinem Genre zuordnen. Hier ist es unumgänglich, einen genaueren Blick auf die üblichsten Formen der Selbstzeugnisse im ausgehenden Mittelalter und der frühen Neuzeit zu werfen. Dies soll zu Beginn der Untersuchungen geschehen.

Die vorliegende Arbeit gliedert sich in drei Teile. Der erste Teil stellt zunächst die für die Einordnung des Werkes notwendigen Darstellungsformen in der Literatur vor, mit welchen *Agneta Horns leverne* bisher in Verbindung gebracht wurde. Anschließend soll mit Hilfe einiger Beispiele erläutert werden, aus welchen Motivationen heraus Selbstzeugnisse verfasst wurden. Nur anhand dieser Ergebnisse kann im letzten Teil der Arbeit der Frage nachgegangen werden kann, warum sie ihr Leben niederschrieb.

Anschließend ist es notwendig, kurz die grundsätzlichen Probleme bei der Einordnung eines Textes in verschiedene Gattungen sowie bei der Arbeit mit Selbstzeugnissen im Allgemeinen anzusprechen.

Der zweite Teil der Arbeit dient als Hintergrundinformation für den Leser und beschäftigt sich mit dem Leben und dem Umfeld der Agneta Horn, mit der Frage, in welcher Zeit sie aufwuchs, und fasst kurz den Inhalt und Aufbau ihres Werkes zusammen. Auf die Entstehungsgeschichte und die verschiedenen Veröffentlichungen von *Agneta Horns leverne* wird ebenfalls kurz einzugehen sein. Im letzten Teil der Arbeit wird anhand des Textes untersucht, aus welchen Intentionen heraus sie ihr Werk schrieb und welchem Genre ihre Aufzeichnungen letztlich zuzuordnen sind. Abschließend werden in einem Resümee die Ergebnisse der Arbeit kurz zusammengefasst.

Zum Schluss noch einige generelle Bemerkungen zu dieser Arbeit:

Zunächst ist zu betonen, dass es bei der Literaturgeschichte im zweiten Teil keineswegs um Vollständigkeit ging. Vielmehr sollen die angesprochenen Werke verdeutlichen, welche Entwicklung die Literatur im 17. Jahrhundert durchlief. Das Gleiche gilt für die als Beispiele fungierenden Schriften im ersten Teil der Arbeit.

Die Zitate aus *Agneta Horns leverne* stammen stets aus der Ausgabe von Gösta Holm (Horn, 1959). Das Gleiche gilt für angegebene Seitenzahlen. Ebenfalls wurden seine wenigen Verbesserungen und Wortergänzungen im Text übernommen (Vgl. hierzu: Horn, 1959, S. XXXIIIff.).

Direkt übernommene Zitate werden lediglich mit der Abkürzung ‚AH‘ (für Agneta Horn) und der dazu gehörenden Seitenzahl kenntlich gemacht. Der Titel ihrer Arbeit wird stets in der Kurzform *Agneta Horns leverne* wiedergegeben.

Bearbeitete Ausgaben von Agneta Horns Werk werden sowohl im Text als auch im Literaturverzeichnis nicht mit dem Nachnamen des Bearbeiters oder Herausgebers zitiert, sondern stets mit ‚Horn‘ (z. B.: Horn, 1908, S...; nicht etwa Lejonhufvud, 1908, S...). Dies dient der besseren Veranschaulichung, dass es sich hierbei um eine Ausgabe der Quelle handelt und nicht um Sekundärliteratur. Weiterhin wird der Inhalt ihrer Aufzeichnungen in der Originalfolge wiedergegeben, das heißt nicht in der Reihenfolge der Akte ‚Horn‘, die nachweislich falsch eingeheftet wurde.¹

¹ D. h. Blatt 38a, 38b, 40a, 40b, 39a, 39b, 41a, 41b.